

Forum Raumentwicklung Baden-Württemberg 2025

Dokumentation

Kurzüberblick

Im Zentrum der Auftaktveranstaltung am 8. Dezember standen die Raumanalyse im Zuge der Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans, Methoden und Visualisierungen, die Raumbeobachtung Baden-Württemberg im MLW mit ihrem neuen Daten- und Kartentool, die regionale Raumbeobachtung sowie Informationsbedarfe aus der Praxis.

Raumanalyse

Die Institute IREUS, ILPÖ, ISWA und IER der Universität Stuttgart sowie das ILS Dortmund führten für das MLW eine vertiefte Raumanalyse durch. Das heißt, sie analysierten in unterschiedlichen [Berichten](#) eine große Bandbreite an Themen in Hinblick auf ihre räumliche Dimension. Dies dient als Grundlage für den neuen Landesentwicklungsplan wie auch als Ausgangspunkt für die weitere Raumbeobachtung. Aufbauend auf den Berichten der Raumanalyse wird die Raumbeobachtung Baden-Württemberg in Zukunft räumliche Prozesse darstellen und analysieren. Im Rahmen des Forum Raumentwicklung gaben Pauline Scheunert (ILS), Prof. Dr.-Ing. habil. Jörn Birkmann (IREUS), Dr. Hans-Georg Schwarz-von Raumer (ILPÖ), Dr. Martin Klose (MLW) sowie Ulrike Kessler (MLW) in Vorträgen bzw. auf dem Podium Einblicke in die Raumanalyse.

Siedlung und Freiraum: Flächennutzungskonflikte und funktionale Verflechtungen

Als Quintessenz der Raumanalyse hoben sie hervor, dass sich Baden-Württemberg in den letzten 20 Jahren wirtschaftlich und demografisch gut entwickelt hat. Dadurch habe sich allerdings der Druck auf die endliche Ressource Fläche verstärkt. In Zukunft werde dieser Druck durch neue Anforderungen etwa in den Bereichen Energiegewinnung oder Zivilschutz noch weiter steigen. Zugleich habe die Bedeutung des Freiraums zugenommen – sowohl in der Wahrnehmung der Menschen, als auch mit Blick auf den klimatischen Ausgleich und die Biodiversitätskrise. Entsprechend haben sich die Nutzungskonflikte in Hinblick auf die vielfältigen Leistungen des Freiraums verstärkt.

Daher sei es erfreulich, dass zumindest keine großen Zerschneidungen des Freiraums zu verzeichnen sind, auch wenn sich die Siedlungs- und Verkehrsflächen seit 2000 insgesamt signifikant ausdehnten.

Einig waren sich die Podiumsmitglieder, dass sich die Raumplanung verstärkt mit Lösungsansätzen für die Raumnutzungskonflikte – von der Kombination von Nutzungen bis hin zu Vorfahrtsregeln – befassen muss. Statt einer klassischen Raumordnung sei nun eher eine bewegliche Raumentwicklung und eine agile Raumplanung gefragt. Die funktionalen Verflechtungen zwischen dem Freiraum und den Siedlungs- und Verkehrsflächen seien dabei zu berücksichtigen, was einen überörtlichen Ansatz erfordere. So sei Stuttgart beispielsweise auf Frischluft aus Böblingen angewiesen. Um solchen Zusammenhängen Rechnung zu tragen, komme es auf eine gute Landes- und Regionalplanung an. Es stelle sich zudem nicht nur die Frage, wie weit Erholungsräume entfernt sind, sondern auch, wie gut die Menschen dorthin gelangen. Angesichts der Isolationserfahrungen aus der COVID-Pandemie sei auch eine hohe wohnortnahe Freiraumqualität im Siedlungsbereich erstrebenswert.

Stadt und Land: Unterschiede und funktionale Verflechtungen

Die Raumanalyse offenbarte zudem deutliche Unterschiede zwischen den Verdichtungsräumen, den Randzonen um die Verdichtungsräume, den Verdichtungsbereichen im Ländlichen Raum und dem Ländlichen Raum im engeren Sinne. So stellen sich die Chancen und Risiken und damit auch die Anpassungsnotwendigkeiten etwa in den Bereichen Auswirkungen des Klimawandels und demografische Entwicklung differenziert dar. Die Podiumsmitglieder hoben hervor, dass der Ländliche Raum in Baden-Württemberg weiterhin stark aufgestellt ist, auch wenn innerhalb dieser Raumkategorie Unterschiede festzustellen sind. Eine Kooperation zwischen den Raumkategorien sei sinnvoll, um die jeweiligen Chancen der Räume – etwa in den Bereichen Freizeit und Tourismus, erneuerbare Energien, Wirtschaft, Wohnraum oder Versorgung – bestmöglich zu nutzen.

Die funktionalen Verflechtungen zwischen Stadt und Land spiegeln sich im Zentrale-Orte-System wider. Pauline Scheunert berichtete, dass die Ober- und Mittelzentren und damit wichtige Einrichtungen der Daseinsvorsorge landesweit sehr gut mit dem motorisierten Individualverkehr erreichbar sind (\emptyset Fahrzeit: 18 min). Mit dem öffentlichen Personennahverkehr sei die durchschnittliche Fahrtzeit mit 31 min immer noch als gut zu bewerten, auch wenn im Ländlichen Raum längere und unregelmäßige Reisezeiten bestehen bleiben.

In der Podiumsdiskussion wurde angemerkt, dass bei der Bewertung, wie gut die Einrichtungen der Grundversorgung erreichbar sind, auch Zentrale Orte außerhalb von Baden-Württemberg wie Würzburg, Memmingen, Straßburg und Basel Berücksichtigung finden sollten. Gleichwohl ist es nicht in allen Bereichen der Grundversorgung möglich, auf Angebote außerhalb des Landes zurückzugreifen.

Dass das Zentrale-Orte-System zusammen mit den Verkehrsachsen ein wichtiges Grundgerüst für die Krisenresilienz bildet, sei in den letzten Monaten verstärkt ins Bewusstsein gerückt. Vor diesem Hintergrund sei auch eine flächeneffiziente, integrierte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung geboten.

Methodik zur Abgrenzung von Räumen für Biodiversität

Als ein Ergebnis der Raumanalyse hielten die Podiumsmitglieder zudem fest, dass eine Harmonisierung der Datengrundlagen und Methoden wünschenswert ist. Im Bereich Methodik hat auch die Raumanalyse einiges zu bieten – insbesondere mit Blick auf die Abgrenzung von Raumkategorien und Räumen für Biodiversität. Dr. Martin Klose (MLW) beleuchtete, wie Räume mit einem hohen Überdeckungsanteil an geschützten bzw. fachplanerisch ausgewiesenen Gebieten und/oder einer hohen Umgebungsvielfalt bedrohter Arten als [Räume für Biodiversität](#) abgegrenzt werden können. Zum Einsatz kommt dabei die sog. „Moving Window“-Technik, bei der jeder Rasterzelle im Land ein Wert zugewiesen wird, der deren Bedeutung für die Biodiversität angibt.

Analyse und Visualisierung der Siedlungsdichten in Neubaugebieten

Im Zuge der Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans sind neben der Raumanalyse [weitere Gutachten](#) entstanden. Angesichts der Diskussion um eine flächeneffiziente Siedlungsentwicklung spielte dabei das Thema Siedlungsdichte eine große Rolle. Nach dem rechtswissenschaftlichen Gutachten „[Flächenmanagement in der Raumordnung](#)“ sowie der Begutachtung „[Instrumente zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme](#)“ erfolgte ein Praxis-Check: Die RPTU Kaiserslautern-Landau (RPTU) untersuchte, wie sich aktuell die Siedlungsdichten in Neubaugebieten darstellen. Ihre [Analyse und Visualisierung](#) zeigt, dass die Siedlungsdichte nicht allein quantitativ bemessen werden darf. Entscheidend für die Akzeptanz und städtebauliche Qualität neuer Quartiere ist demnach, dass sie architektonisch, typologisch und funktional angemessen ausgestaltet sind. Die RPTU empfiehlt daher differenzierte Mindestdichtewerte je nach Raumkategorien, zentralörtlicher Gliederung und ggf. ÖPNV-Güteklassen. Beim Forum Raumentwicklung Baden-Württemberg stellte Prof. Dr. Martin Berchtold die Studienergebnisse vor.

Neues Daten- und Kartentool des Ministeriums

Dr. Ansgar Schmitz-Veltin (MLW) stellte anschließend das neue Daten- und Kartentool der Raumbeobachtung Baden-Württemberg vor (s. [Aktuelles](#)). Anhand der interaktiven Diagramme und Karten unter www.landesentwicklung-bw.de/daten veranschaulichte er, wie stark sich etwa die Megatrends „Demografischer und gesellschaftlicher Wandel“, „Klimawandel“ und „Ressourcenendlichkeit“ im Land abzeichnen. Das Daten- und Kartentool soll den verschiedenen

raumbeobachtenden Stellen und der Raumplanung in Baden-Württemberg fortan als gut zugängliche Quelle raumrelevanter Indikatoren dienen.

Regionale Raumbeobachtung

Zu den raumbeobachtenden Stellen zählen nicht nur das MLW und weitere Ministerien in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen. Das mehrstufige System der Raumbeobachtung umfasst auch kommunale Statistik- und Stadtforschungsstellen, das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung ([BBSR](#)), die grenzüberschreitende Raumbeobachtung beispielsweise in Form von [GeoRhena](#) und die Raumbeobachtung der Regionalverbände. Thomas Kiwitt vom Verband Region Stuttgart gab bei der Auftaktveranstaltung vertiefte Einblicke in die Rolle der Regionen als Beobachtete und Beobachter.

Die regionale Raumbeobachtung mache einerseits räumliche Besonderheiten und Kausalitäten einfacher ablesbar. Andererseits seien verschiedene Entwicklungen und Zusammenhänge eher auf regionaler Ebene als in einzelnen Gemeinden sichtbar. Damit biete die regionale Raumbeobachtung das nötige „Big picture“ für die Beratung von Gemeinden. Zugleich diene sie als Grundlage für die Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen von Bürgerentscheiden und Beteiligungsverfahren, Faktenchecks bei kontroversen Themen, Regionale Entwicklungskonzepte, Lobbyarbeit gegenüber dem Land, dem Bund und der EU sowie Marketing für die Region. Wichtig sei eine integrierte Raumbeobachtung, die Plausibilität und Stringenz über alle Planungsebenen hinweg sicherstellt. Er betonte, dass die Raumbeobachtung einen objektiven, auch für Laien nachvollziehbaren Kompass für die Entscheidungsfindung bieten müsse, statt Datengräber zu produzieren. Sie sollte vorausschauend verschiedene Trends im Blick behalten. Schließlich müsse auch Infrastruktur, die erst in Jahrzehnten fertiggestellt werden kann, die Anforderungen der Zukunft erfüllen.

Zusammenspiel von Raumwissenschaft, -beobachtung und -planung

Den Vorträgen schloss sich eine Diskussion von Dr. Sebastian Wilske (Regionalverband Hochrhein-Bodensee), Prof. Dr. Martin Berchtold und Dr. Ansgar Schmitz-Veltin zur Bedienung des Informationsbedarfs der Praxis an. Die Podiumsmitglieder waren sich darin einig, dass die Raumbeobachtung als ko-kreativer Prozess verstanden werden sollte. Die Akteure aus der Raumplanung wurden eingeladen, mit ihren Fragestellungen auf die Raumwissenschaft und Raumbeobachtung zuzugehen, um gemeinsam ein gutes Indikatoren-Set zu finden. Dabei sei es überraschend, wie viele große Linien sich bereits aus ganz einfachen Basisinformationen und ihren Zeitreihen herauslesen lassen. Entsprechende Zeitreihen finden sich zum Beispiel im Daten- und Kartentool des MLW.

Die Podiumsmitglieder griffen nochmals die Notwendigkeit auf, mit der Raumbeobachtung auf neue Fragestellungen und Entwicklungen vorausschauend, schnell und flexibel zu reagieren. Genauso sei es jedoch essenziell, mit der langfristig ausgerichteten, kontinuierlichen

Raumbeobachtung den Gesamtüberblick zu behalten. Diese Kombination biete eine tragfähige Entscheidungsgrundlage für die Raumplanung. Klar sei, dass Raumbeobachtung am Ende keine Planungsmathematik sei, wonach mithilfe eines Algorithmus eine fertige Planung ausgegeben wird.

Wesentlich für ein gutes Zusammenspiel von Raumwissenschaft, -beobachtung und -planung sei ferner die Zugänglichkeit der Daten. Positiv hervorgehoben wurde daher, dass nun die systematische Raumbeobachtung auf Landesebene zurückgekehrt ist und damit einen leichteren Zugang zu Daten und Synergieeffekte bietet.